

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Band: 77 (1968)
Heft: 2

Buchbesprechung: Von Büchern

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Büchern

Aus dieser Zusammenstellung zeigt sich, wie sich auch die Arbeitsgebiete allmählich verschieben. Der Krankenhaushausdienst hat nicht nur die gesamte Bestandeszunahme der letzten zehn Jahre «aufgeschluckt», sondern noch mehr. Das ging natürlich auf Kosten anderer Gebiete, namentlich der Privatpflege, die offenbar zum Aussterben verurteilt ist, und auch der Gesundheitspflege, wobei es vorwiegend die Gemeindepflege betrifft – eine wohl angesichts des laut diskutierten Personalmangels in den Spitälern viel zu wenig beachtete Tatsache! Aus allen diesen Zahlen zieht das Schweizerische Rote Kreuz folgende Schlüsse:

Der Verlust an ausgebildeten Schwestern namentlich infolge Verheiratung ist heute derart, dass der an sich normale Nachwuchs die Abgänge kaum zu ersetzen vermag – vom Mehrbedarf gar nicht zu reden. Ist es aber sinnvoll, die Nachwuchswerbung zu intensivieren und immer mehr und womöglich noch jüngere Töchter zu rekrutieren, sie zu stets steigenden Kosten gründlich auszubilden, um sie dann in den allerersten Berufsjahren wieder zu verlieren? Sollte nicht vielleicht das Augenmerk vermehrt auf jene Gegebenheiten und Massnahmen gerichtet werden, die der Berufserhaltung dienen? Es scheint nach unseren Feststellungen, dass man vielleicht allzu lange die Ursachen des Schwesternmangels nur in jenen Umständen zu finden trachtete, die in die Verantwortlichkeit des Schweizerischen Roten Kreuzes fallen: Rekrutierung und Ausbildung, und sie zu wenig dort suchte, wo sie offenbar tatsächlich liegen: in der ungenügenden Ausschöpfung des ausgebildeten Schwesternpotentials, das heisst im weitem Einsatz verheirateter Schwestern. Hier sind jedoch die Arbeitgeber, namentlich die Krankenhäuser, massgebend, und es wäre an ihnen, im Einvernehmen mit den Berufsverbänden die psychologischen, organisatorischen und finanziellen Voraussetzungen zu schaffen, damit die qualifizierte Arbeitskraft dem Beruf erhalten bleibt. Auch die Berufsverbände fänden eine dankbare Aufgabe in der Aufklärung des Pflegepersonals, das sehr oft noch eine starke Abneigung gegen den Einsatz von verheirateten Schwestern zeigt.

LEITFADEN DER SOZIAL- UND PRÄVENTIVMEDIZIN

«Die Notwendigkeit, in der Ausbildung der Medizinstudenten auch die Gebiete der Sozial- und Präventivmedizin zu berücksichtigen, tritt klar zutage, wenn man sich einerseits die Einflüsse auf die Gesundheit vergegenwärtigt, die sich aus der heutigen Art des Zusammenlebens der menschlichen Gesellschaft für den Einzelnen und die Allgemeinheit ergeben, und sich andererseits den ganzen Umfang der Anstrengungen vor Augen hält, welche die Allgemeinheit unternimmt, um den Gesundheitszustand ihrer Mitglieder zu erhalten, zu heben oder wiederherzustellen.»

In diesen wenigen Sätzen, die wir aus dem Geleitwort von Dr. A. Sauter, dem Direktor des Eidgenössischen Gesundheitsamtes, zu *Professor Dr. Meinrad Schärs* «Leitfaden der Sozial- und Präventivmedizin» zitieren, ist ein grosses Programm enthalten. Die Neuerscheinung, die kürzlich im *Verlag Hans Huber, Bern und Stuttgart*, herausgegeben wurde, dient vor allem als Informationsquelle über alle Fragen, welche die Sozial- und Präventivmedizin in der Schweiz betreffen, wobei zu Vergleichszwecken teilweise auch die Verhältnisse in der Bundesrepublik Deutschland berücksichtigt sind. Ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis lässt erkennen, wie sorgfältig und umfassend die Arbeit vorgenommen wurde; sie erhebt nicht Anspruch auf Vollständigkeit, da sie sonst viel zu umfangreich ausgefallen wäre, enthält aber alle Elemente, die dem interessierten Leser – Medizinstudenten, Ärzten und weiteren Personen, die sich um die Erhaltung und Förderung der Gesundheit bemühen – einen Gesamtüberblick ermöglichen, die aber auch zur Vertiefung in einzelne Sachgebiete anregt. Dies wird durch ein Literaturverzeichnis erleichtert. Auch ein Sachregister fehlt nicht. Der Autor hat zahlreiche Statistiken und Tabellen zusammengetragen, zum Beispiel über die Bevölkerungsbewegung, die Organisation des Gesundheitswesens auf eidgenössischer, kantonaler und kommunaler Ebene, über Krankenversicherungen, Todes-, Invaliditäts- und Unfallursachen, Schutzimpfungen und anderes mehr. So ist ein vorzügliches Arbeitsinstrument entstanden, das seinen Platz nicht nur in der Hochschule haben sollte. Es kann auch in Amts- und Fürsorgestellen gute Dienste leisten.

In Anbetracht der Unsummen, die heute für die Wiedergutmachung entstandener Gesundheitsschäden aufgewendet werden müssen, erscheint es dirgend nötig, der Prävention vermehrte Beachtung zu schenken. E. T.

SEKUNDEN ENTSCHIEDEN

Im Verlag Paul Haupt in Bern ist als Sonderdruck aus der Zeitschrift «Lebensrettung» ein handlicher Leitfaden über lebensrettende Sofortmassnahmen erschienen, der die bisherige Lücke einer exakten, für den Laien bestimmten Beschreibung dieser Massnahmen, welchen heute eine sehr grosse Bedeutung beigemessen wird, ausfüllt. Der Text wurde von Dr. F. W. Ahnefeld, Privatdozent für Anästhesiologie an der Universität Mainz, verfasst und mit instruktiven Zeichnungen und Photos versehen. Die Illustrationen sind einer Diapositiv-Serie «Lebensrettende Sofortmassnahmen» entnommen, die beim Zentralsekretariat der Schweizerischen Lebensrettungsgesellschaft, Seebachstrasse 85, 8036 Zürich, bezogen werden kann. Der Leitfaden ist als Grundlage für den Unterricht über lebensrettende Sofortmassnahmen und als Gedächtnisstütze für die ausgebildeten Helfer geschaffen worden. Er kann jedoch keinesfalls praktische Demonstrationen und Uebungen ersetzen. In der Schweiz können die lebensrettenden Sofortmassnahmen in den wenige Stunden umfassenden Kursen verschiedener Organisationen, die sich mit dem Rettungswesen befassen, zum Beispiel auch bei Samariternvereinen, erlernt werden. Wenn man bedenkt, wie wenig es manchmal braucht, um ein Menschenleben zu retten, kann man die vermehrte Propagierung und Vermittlung der Kenntnisse über lebensrettende Sofortmassnahmen nur unterstützen. E. T.

TECHNIK IM DIENST DER CHIRURGIE

Die Firma M. Schaerer AG, Wabern-Bern, konnte im Juni 1967 ihr fünfundsiebzigjähriges Bestehen feiern. Aus diesem Anlass gab sie eine Jubiläumsschrift heraus, die den Aufstieg vom kleinen Ladengeschäft für Krankenpflegeutensilien zu einem in aller Welt angesehenen Unternehmen beschreibt. Diese Entwicklung ist eng mit den Namen grosser Aerzte verbunden, die in Bern wirkten und nach deren Anregungen und Bedürfnissen die Instrumente, Apparate, Operationstische, Sterilisationsanlagen und weitere Hilfsmittel ständig verbessert, verfeinert und den neuen Erkenntnissen und Methoden in der Medizin angepasst wurden. Die heutigen chirurgischen Eingriffe wären ja mit den alten Bestecken nicht möglich. Die hervorragendsten Förderer des Unternehmens sind in Portrait-Zeichnungen vorgestellt, während zahlreiche Abbildungen Beispiele des früheren und neueren

Fabrikationsprogramms geben. Bereits 1904 gab Maurice Schaerer einen «Hauptkatalog» heraus, der die für damalige Verhältnisse enorme Summe von Fr. 76 000.— kostete, wobei Schaerer die Abbildungen alle selber zeichnete.

Die Jubiläumsschrift enthält sodann in sehr gefälliger Aufmachung eine kleine Geschichte der Heilkunde mit Anmerkungen über die bedeutendsten Forscher auf medizinischem Gebiet, von Hippokrates bis Madame Curie (im 20. Jahrhundert verläuft die Entwicklung zu stürmisch, um noch einzelne Namen zu nennen), begleitet von Abbildungen altertümlicher chirurgischer Instrumente, die beweisen, dass schon in vorchristlicher Zeit Operationen mit Hilfe einfacher Geräte vorgenommen wurden. Man fand ja sogar Schädel aus dem Neolithikum, die gut vernarbte Trepanationswunden aufweisen. Diese Prozedur wird damals vor allem den Zweck gehabt haben, böse Geister auszutreiben.

Die Jubiläumsschrift bringt deutlich zum Ausdruck, dass die Medizin und die Chirurgie im besonderen auf die Technik angewiesen ist, durch diese neue Möglichkeiten erhält und ihrerseits anspornend auf die Technik einwirkt, Erfindungsgeist und Qualität der Arbeit fördert.

E. T.

DIE PFLEGE DES KRANKEN MENSCHEN

Lehrbuch für Krankenpflegeschulen, herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft deutscher Schwesternverbände und der Deutschen Schwesterngemeinschaft E.V.

Neue Erkenntnisse in der Medizin, Verbesserungen in Pflégetechniken, die grössere Bedeutung, welche Vorbeugungsmassnahmen zugemessen werden, haben die Verfasser des Buches «Die Pflege des kranken Menschen» veranlasst, nach nur zwei Jahren eine Neuauflage herausgeben zu lassen.

Die 6. Auflage präsentiert sich schon äusserlich in einem anderen Gewand: Ein abwaschbarer Plastikeinband macht das Buch zu einem praktischen, unverwüstlichen Arbeitsinstrument.

Lobend erwähnt sei auch das bessere Papier und die grössere Zahl ansprechender Aufnahmen – beides liess in der 5. Auflage zu wünschen übrig. Einige Kapitel erscheinen zum erstenmal in diesem Buch. Die Einführung in den infektiösen Hospitalismus wird zu manchen Ueber-

Aus unserer Arbeit

legungen anregen und die Schülerin in verstärktem Masse auf die Gefahren der Keimverschleppung aufmerksam machen. – Eine kurze Abhandlung über die Pocken und die Pflege der Patienten, die von dieser in unseren Gegenden wieder vorkommenden Krankheit befallen sind, ist eine wichtige Ergänzung zum Kapitel Infektionskrankheiten. – Die Peritonealdialyse wird kurz beschrieben, und die Behandlung eines Ulcus cruris können wir nachlesen. Der leider etwas kurz geratene Abschnitt über die Dekubituspflege gibt den Schülerinnen wenigstens den Anstoss, sich noch intensiver mit diesem wichtigen Gebiet der Vorbeugungsmassnahmen zu befassen.

Auch wenn die Beschreibung der ventroglutäalen Injektion nicht ganz der in der Schweiz üblichen Technik entspricht, ist es doch nützlich, auch hierüber nun in der «Pflege des kranken Menschen» einen Abschnitt zu finden. Es ist erfreulich, dass das Kapitel «Pflege des alten Menschen» straffer und systematischer gestaltet wurde und sich dadurch leichter liest.

Sicher wird auch die 6. Auflage des Buches «Die Pflege des kranken Menschen» aus dem Kohlhammer-Verlag bei den Schwesternschülerinnen Anklang finden und in der Bibliothek jeder Schwesternschule zu finden sein.

Renate Josephy

HILFSAKTIONEN

Tibetische Flüchtlinge in der Schweiz

Am 27. November und 13. Dezember 1967 trafen zwei Gruppen tibetischer Flüchtlinge in der Schweiz ein: 25 Männer, Frauen und Kinder, deren Angehörige bereits in unserem Lande angesiedelt sind. Mit diesen Neuankömmlingen, die teils in Buchen im Prätigau, teils in einem neuen Heim in Turbenthal Unterkunft fanden, erhöht sich die Zahl der vom Schweizerischen Roten Kreuz betreuten Tibeter — inbegriffen die 88 hier geborenen Kinder — auf 414.

Der grösste Teil der etwa 80 000 aus ihrer Heimat geflüchteten Tibeter lebt in Indien und Nepal. Wenn auch die Regierungen dieser Länder alles daran setzen, den Flüchtlingen das Leben zu erleichtern, ist doch die dauernde Ansiedlung der Tibeter in Indien und Nepal mit zahlreichen Schwierigkeiten verbunden. Viele von ihnen leben in elenden Verhältnissen, leiden Hunger und Not. Unter diesen Umständen kommt der humanitären Aktion der Schweiz, die vor allem auch die Zusammenführung auseinandergerissener Familien bezweckt, grosse Bedeutung zu. Die Aufnahme, Betreuung und Eingliederung der tibetischen Flüchtlinge in unserem Lande ist eine Aufgabe, die namhafte finanzielle Mittel verlangt, braucht es doch geraume Zeit, bis die Flüchtlinge mit unseren Verhältnissen vertraut sind, einen eigenen Haushalt gründen und auf eine intensive Betreuung verzichten können.

Hilfe in Vietnam

Auf Jahresanfang wurde der erste Leiter der vom Schweizerischen Roten Kreuz zur Führung des Kinderpavillons am Spital von Da Nang eingesetzten medizinischen Equipe durch Fräulein Dr. Rosmarie Nüssli, Zürich, abgelöst.

Als weitere Hilfe an kriegsgeschädigte Kinder kam das Schweizerische Rote Kreuz für die Einrichtung des buddhistischen Waisenheimes in Da Nang auf, eines Neubaus, der mangels finanzieller Mittel nicht vollendet werden konnte. Unser Beitrag ermöglichte den buddhistischen Kreisen die Fertigstellung des Gebäudes, so dass im Dezember 150 Waisenkinder, die ihr Leben in dürtigsten Flüchtlingsunterkünften fristen mussten, endlich einziehen konnten.

Ein Bundesbeitrag von Fr. 250 000.— ermöglichte es dem Schweizerischen Roten Kreuz auf Grund einer Bedarfsliste des Nordvietnamesischen Roten Kreuzes, eine Spende von medizinischen Apparaten, Labormaterial und -chemikalien zusammenzustellen, die im Januar zum Versand gelangte.

Für die Opfer des Nabostkonflikts

Ende 1967 beschloss der Bundesrat eine weitere Spende für Hilfeleistungen in Syrien, Jordanien und Cisjordanien. Er stellte dem Schweizerischen Roten Kreuz einen Betrag von Fr. 162 000.— zur Verfügung, der zu gleichen Teilen diesen Gebieten zugute kommen soll. Ausserdem spendete der Gemeinderat der Stadt Zürich Fr. 100 000.— für die Hilfe in Cisjordanien. Damit flossen dem Schweizerischen Roten Kreuz seit Beginn des Nabostkonfliktes total Fr. 915 000.— aus Sammlungen und Beiträgen zu. Die neuesten Beiträge fanden bisher folgende Verwendung: